

Mord im Menschenzoo

So ist das also! Die Leute haben sich auf die Bänke an den Wänden gesetzt und saugen aus den schwarzen, kleinen Dingern die Bilder der Zuversicht in sich hinein, die sich umgehend in einen Strom positiven Denkens verwandeln. Wikigrandia erweitert Vernunft und Wissen, aber der Proxter beschwichtigt die Gefühle - ich habe beides genossen!

Gewöhnlich dauert eine solche Entspannung zwischen drei und fünf Minuten. Danach fühlt sich jeder wie neugeboren, steht auf und verrichtet das übliche Tageswerk. Als ich mich nach meinem kurzen Ausflug in eine "Landschaft im Herbst unter dem Riesenmond" wieder emporrichtete, bemerke ich, dass eine der drei Damen, und zwar die heilige Bertha, bereits durch den Ausgang des Saals verschwunden ist. In roten hochstehenden Lettern lese ich über ihm die ermutigenden Parolen: Wissen, Friede, Gerechtigkeit.

Wie schön, denke ich, dass uns die Vergangenheit mit Worten des Trostes in die Gegenwart und den Alltag entlässt. So gestärkt werden wir uns von SuperEsis 78 verabschieden, unserem geduldigen Führer, der von dem kleinen Bengel, dem garstigen Strttsch so malträtirt worden ist. Bei diesem Gedanken gleitet meine Hand in die Hosentasche, um einen kleinen Schein oder wenigstens einige größere Münzen aufzuspüren, wie ich es aus meiner Zeit als Gaur gewohnt bin.

Welch furchtbare Dummheit! liebe Tochter. Gerade noch im letzten Moment wird mir das glücklicherweise bewusst, noch zur rechten Zeit zuckt meine Hand aus der Tasche.

Du armseliger Tor, schelte ich meine wieder einmal allzu unbesonnene Person. Solche Sitten hast du gelernt, als du noch einer von denen warst, ein Barbar aus der Unterwelt. Ein Führer durch Stadt oder Museum war vormals ein armer Schlucker, der sich nach beendetem Auftritt vor seinen Gästen mit dem Hut in der Hand präsentierte - fast so wie ein Bettler oder ein Obdachloser. Aber hier befindest du dich in einer gründlich verwandelten Welt. Hier hast du soeben die Gesellschaft eines höheren Menschen genossen, eines SuperEsis aus der Nomenklatur. Denn das zeichnet unsere Regierung doch vor allen früheren aus - kein Mensch ist ihr zu gut für den Dienst am Volke. Nein, komme ich im letzten Moment zur Besinnung, einen Vertreter der höchsten Klasse darf ich nicht mit einem Trinkgeld abspeisen. Das wäre nicht nur ein unverzeihlicher faux pas, sondern die schlimmste aller Beleidigungen. Hier muss ich mich an gehobene Umgangsformen gewöhnen.

Liebe Tochter, ich hoffe dir heute einen kleinen Grund dafür zu liefern, dass du deinen Vater auch einmal loben und vielleicht sogar auf ihn stolz sein darfst. Zweifellos ist er manchmal von unbesonnener Leichtfertigkeit, das gibt er dir gegenüber bereitwillig zu, aber die Lernfähigkeit hat er sich

trotz seines Alters erhalten und, wie du weißt, ist sie bei ihm von nun an für alle Ewigkeit konserviert.

Schau da, jetzt ist es so weit. Ich bemerke, wie die zwei zurückgebliebenen Damen auf die hier übliche vornehme Art Abschied von unserem Führer nehmen. Die beiden Hände heben sie vor ihm zu ihrer Stirn empor, wobei ihre Zeigefinger sich elegant zu einem Pfeil zusammenschließen. Ich nehme an, dass die Energie des höheren Wesens auf diese Weise in den eigenen Körper gelenkt werden soll. Die Männer machen es ebenso, und natürlich übernimmt auch dein Vater die schöne Geste, womit man die schuldige Dankbarkeit nicht plump materiell, z.B. mit einem Almosen, sondern auf rein spirituelle Art bezeugt. Das Verteilen von Geldern, die man noch dazu Trinkgelder nennt, also Gelder, die man in den Dienst eines Lasters stellt, ist doch eine erniedrigende Prozedur für beide Parteien. Ich schenke unserem Führer zum Abschluss auch noch mein heiterstes Festtagslächeln.

Ende gut, alles gut? Ja, liebe Hilda, wenn du das glaubst, so bist du diesmal so leichtsinnig wie dein Vater - du begehst einen monumentalen Fehler. Leider benimmt sich die Wirklichkeit selten so brav wie wir Menschen. Die denkt sich im Gegenteil vorzugsweise und manchmal mit einer Art hartnäckiger Leidenschaft die unwahrscheinlichsten Vorkommnisse aus. Stell dir vor, im selben Moment, da ich mit beiden Zeigefingern die Stirn berühre - wohl weit weniger elegant als die beiden Damen, die kurz zuvor den Ausgang ins Freie durchschritten haben - im selben Moment, sage ich, ertönt von draußen ein Schrei zu uns herein. Der Führer wird blass, stürzt durch die offene Tür hinaus. Die übrigen Herren drängen gleichfalls nach draußen. Mir fährt der Schreck durch die Glieder. Ich folge ihnen mit beschleunigtem Schritt. Offenbar wird da draußen dringend nach Hilfe gesucht.

Ach, liebes Kind, wenn es nur Hilfe wäre. In Wahrheit kommt alle Hilfe zu spät.

An diesem Tag habe ich vieles erlebt, was mich zutiefst erschüttert, auch über die eigene Vergangenheit vieles dazu gelernt, das sich selbst beim besten Willen nicht beschönigen lässt. Einverleibung, Vermehrung, Sterblichkeit usw. - du weißt schon. Doch was ich jetzt vor mir sehe, übertrifft doch alles heute Erlebt und Erlittene, übertrifft es vor allem deshalb, weil es uns selbst angeht, den neuen Menschen - denn da liegt einer von ihnen am Boden, im Dreck sozusagen. Ich sage "einer", aber in Wahrheit ist es "eine", und zwar keinesfalls irgendeine. Am Boden liegt eine Gestalt, die ich kurz zuvor noch bewundert hatte, die uns alle vor wenigen Minuten noch in ihren Bann verstrickte. Die da auf dem Kies hingestreckte Person hatte uns kurz zuvor noch durch ihren Mut und ihre helle, laute und forschende Stimme beeindruckt. Jetzt liegt sie regungslos im Dreck.

Es ist die heilige Bertha, die Kreative mit der wippenden Pfauenfeder, nur dass die Feder jetzt neben ihr zertreten am Boden liegt. Aber nicht nur der

schöne Kopfschmuck liegt entweiht und zerfleddert vor unseren Füßen, auch der Kopf wurde offenbar gewaltsam von seiner Unterlage getrennt. Der Mörder muss ihn mit ganzer Kraft heruntergeschlagen haben, denn er liegt mehr als eine Körperlänge entfernt im Kies, die Nase zum Himmel gerichtet.

Liebes Kind, du kannst dir unmöglich vorstellen, was da in deinem Vater vor sich geht. Vor dem Anblick vergossenen Bluts, das sich bei einem Gaur in Strömen aus einer Wunde ergießt, habe ich mich von jeher geekelt. Aber was ich hier erleben muss, lässt mich noch weit stärker erschauern. Aus dem Schädel der unseligen Bertha quillt ein Gewirr von seidendünnen roten, grünen und gelben Kabeln, die aber alle zerfetzt, zerzaust, verdreht und verschmort sind. Sicher sind das die Reste des künstlichen Nervensystems, das den kostbaren Chip der armen Künstlerin mit dem Körper verbunden hatte. Mir fällt auf, dass ein Bein ebenfalls mit Gewalt vom Körper getrennt worden ist. Zudem wurde der rechte Arm so brutal auf den Rücken gedreht, dass die Gelenke sämtlich aus ihrer Halterung gesprungen sind. Hilda, du weißt, dein Vater hat gewiss nicht zu den Sensibelchen gehört. Manchen Todgeweihten habe ich sterben sehen, ohne mit der Wimper zu zucken, aber der Anblick der ermordeten Bertha mit den vielen verschmierten Kabelsträngen, die ihr wirr aus dem Schädel hängen, ich sage dir, dieser Anblick geht mir durch Mark und Bein. Was müssen das für bestialische Verbrecher sein, die sich mit solcher Brutalität an ihren Mitmenschen vergehen, noch dazu an einer Kreaturen, die sicher keiner Fliege jemals etwas zuleide tat!

Ich brauche dir nicht zu berichten, dass unsere kleine Gruppe erschüttert und sprachlos vor der Leiche und um den reglos verharrenden Führer steht. Uns allen ist sofort klar, dass wir die unfreiwilligen Zeugen eines gerade begangenen schrecklichen Mordes sind. **Die Dame mit dem quellenden Busen**, die den Ausgang kurz vor der Gruppe durchquert und den gellen Schrei ausgestoßen hatte, die hören wir jetzt nur noch leise wimmern. Die kleine Rotznase, der vorlaute Strittsch an ihrer Seite hält beide Augen mit den Händen bedeckt und ist ganz still geworden. Die Dame selbst beginnt plötzlich zu wanken, sie wäre wohl ohnmächtig zu Boden gefallen, hätte ich sie nicht im letzten Moment aufgefangen. Du siehst, dein Vater hat seine Fassung trotz allem nicht ganz verloren. Er bringt es sogar fertig, der Dame den Proxter aus der Tasche zu ziehen und auf "Engelswiese" zu tippen. Eine Frühlingslandschaft, wo Löwe und Lamm friedlich nebeneinander liegen. Das wird ihr gewiss seelischen Trost gewähren.

Was soll ich dir noch weiter von diesem unseligen Tag berichten? Nun, das eine zumindest, dass dies noch nicht das Ende des Unglücks ist. Unheimlich ist nämlich allen, wie SuperEnsis 78 auf die tote Gestalt am Boden mit stierem und erfrorenem Blick unentwegt starrt und starrt. Und dann, ganz plötzlich, geschieht etwas Merkwürdiges. Sein Gesicht versteinert zu einer abstoßenden Grimasse. Ein lautes Ooch! dringt ihm

dabei aus dem weit geöffneten Mund. Dann noch ein Oooch! und danach hört er überhaupt nicht mehr auf, diesen sinnlosen und völlig unphilosophischen Laut wieder und wieder auszustoßen.

Es ist einfach entsetzlich, gleichzeitig aber auch unerklärlich. Inzwischen habe ich natürlich begriffen, dass es sich um ein technisches Versagen seines Gehirnchips handelt – um eine bekannte Reaktion im Gehirn eines Cybors, wenn angesichts einer ausweglos erscheinenden Situation der Chip keine vernünftige Verhaltensalternative mehr bereitzustellen vermag. In der Fachsprache wird das Phänomen als "Denkklemme" bezeichnet. Also, liebe Tochter, falls du diese furchtbaren Oochs jemals mit eigenen Ohren hörst, weißt du, was ich meine. Es ist absolut grässlich. Schon in einem einzigen dieser Oochs drückt sich das Weh und der Wahnsinn der ganzen Menschheit aus.

Glücklicherweise scheinen derartige Denkklemmen nur selten vorzukommen. Eigentlich sollte es sie überhaupt nicht geben, da die Künstliche Intelligenz von vornherein mit Bedacht auf Allwissenheit trainiert worden ist – jedenfalls habe ich es so gehört. Aber der hier eben geschehene Mord hat offenbar auch die Cloud überfordert, und so kam es denn zu der furchtbaren Szene mit unserem Führer.

Das Grauen ließ den Mann zu einer Salzsäule erstarren, als er zu der toten Bertha hinunterstarrte und dann diese hilflosen Oochs von sich gab. Ich weiß nicht, was mich in diesem Moment mehr erschüttert hat – die in ihre Bestandteile aufgelöste Leiche der armen Kreativen oder dieses grässliche Stöhnen.

Weißt du, liebe Tochter, ich stelle mir vor, dass eine solche Blockade zwischen Chip und Cloud genauso wirkt wie ein Gehirnschlag bei uns alten Menschen von damals. Der total überforderte Chip wird dann dermaßen erhitzt, dass die Masse aus Füllstoffen, die ihm den nötigen Halt im Inneren des Schädels verleiht, plötzlich zu schmoren beginnt.

Genauso geschieht es in diesem Augenblick mit SuperEnsis 78. Zwei kleine, aber deutlich sichtbare Rauchfahnen kräuseln sich im hellen Sonnenlicht über dem Kopf des Versteinerten. Er wird zu einem "rauchenden Kopf", wie der Volksmund diesen Vorgang so treffend bezeichnet. Das Ende kannst du dir dann wohl denken. Ich sehe unseren Führer einen Augenblick wanken, bevor er leblos zu Boden fällt – gleich neben der Leiche der Künstlerin.

Gerade einmal ein oder zwei Minuten später ertönt über unseren Köpfen ohrenbetäubendes Brummen und Dröhnen. Drei Drohnen steuern direkt auf den großen Platz vor dem Ausgang des Menschenzoos zu. Also hat das wachsame Pantheon den Mord bereits registriert. Eine Unterbrechung zwischen persönlichem Chip und Cloud ließ vermutlich ein rotes Lämpchen in der Zentrale aufleuchten, daher die schnelle Reaktion. Das Brummen ist dem Platz bereits schon zum Fürchten nahe. Wie gerne hätte ich den Ausblick von der Höhe dieses schönen Platzes über das Tal des

ausgetrockneten Styx hinweg auf das weiter östlich gelegene Pantheon noch ein wenig genossen! Aber das dämonische Drohnengeschwader vertreibt die Besucher. Während alle über die hohe Brücke fliehen, schlage ich mich in die Büsche auf einem Serpentineweg zum Fluss hinunter. Warum verberge ich mich, ich bin doch unschuldig an dem gerade geschehenen Verbrechen?

Weißt du, liebe Tochter, als frischgebackener Immigrant fürchtet man nichts so sehr wie den Staat und seine Exekutoren. Die sechs schwer bewaffneten Leute, auf die ich in einem Versteck zwischen den Büschen noch einen letzten Blick werfen kann, haben alles andere als Vertrauen in mir erweckt.